

# Standpredigt über die letzten Tage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443400>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Standpredigt über die letzten Tage.

**V**ro hominum stultitiam! — Was seid ihr für Loren allzusamm — daß ihr euch schinden und plagen tut — für Dinge die euren Heil nicht zt — wegschminkend alle Sorgenfalten — um nur den Schein noch zu erhalten — damit ihr könnt unvedrossen — nichts andres treiben als Narrenpossen. — Lauft in Theater und Variété — denkt nicht ans allgemeine Weh — dem ihr dadurch verfallen seid — von jetzt in alle Ewigkeit.

Habt ihr gehört nicht was geschah — im Lande Portugalia? — da hat der Wolf Respublika — erwürgt das Schäfchen Braganza — mit ihm die edlen Seelen alle — die Patres und Fratres kamen zu Falle — deren beschaulich frommen Leben — dieser lupus hat den Rest gegeben. — Was nützt das Spotten, die Schimpfereien — ihr lasset sie doch nit zum Land herein — es wär zu euren salus-Heil — doch das ist euch schon lange feil. — Grad so wie jenem Tolstoy-Grafen — den auch der Himmel einst wird strafen — für seine Dummheit, ich muß es sagen, — weil er den Nobelpreis ausgeschlagen — aus reinem Frevelübermut — solch stolzer Sinn tut niemals gut. — Hätt er das Geld doch angenommen — zum Wohl der echten wahren Frommen, — hätt' er 's der Kirche doch verehrt — wenn er sich dessen nicht fühlt wert — die Kirche hat einen guten Magen — tat schon der Kezer Goethe sagen — hat manches schon hinuntergeschluckt — es hat ihr weites Herz nit drückt — jedoch mit Philosophenleuten — läßt sich nicht über so was streiten.

Während der arme Manuel — durchs Nadelöhr ging als Kamel — hat man den Wilhelm in Berlin — zum Ehrendoktor ausgeschrien. — Da soll dem Mann der Kamm nicht wachsen — wenn man mit ihm macht solche Fagen — und ihn begrüßt im Hochschulchor — als juris utriusque Doctor.

Doch während dies Auswärts geschehn — was war hier in der Näh' zu seh'n? — Vidi — ich sah, es war zu dumm — das gottlos Böse — impium — statt daß

man stimmte dem proporz — muß leider siegen der majorz. — Sie wollen uns ehren nicht als ducem — sie kriechen nicht zu Kreuz — ad crucem — wollen uns in superbo regieren — weiter majorzlich uns kujonnieren. — In ein paar Jahren Wiederkehr — non errat — ist er doch nit mehr. — was aber bis dahin ist geschehn — wir wollen hoffen es zu seh'n — daß unser fein collegium — am Ruder gubernaculum.

Im Zürcher Stadtrat jubile — fand Flügel sein domicile — ob er dabei kommt auf die Kosten? — denn Rechnungen ganz große Kosten — gibts für die Propaganda ist — daß er im Stadtratsfessel sitzt — die andern vae victis fluchen — und tuns für spätere Zeiten buchen. — Vielleicht daß Flügel pellem exuere — sich häuten wird in seiner carriere — und aus Rot-schwarz noch wird ein Gelber — das glauben nur die vitulus-Kälber.

Das ist der Zeiten Uebel — malum — daß alles man kehrt ganz brutal um. — Der Mensch, geschaffen auf Erden zu schleichen — möcht durch die Luft den Himmel erreichen, — er baut frech Flugmaschinen auf — setzt sich ganz gottsvorweisen drauf — und läßt dann alle Flügel rauschen — als wolt er mit dem Elias tauschen — und daß die Fahrt noch gehe schneller — benutzt er dazu die Propeller — doch alle Zuversicht nutzt nit — aviatickeit er auch noch so fix — paßt uns fernem Herrgott nit in Kram — macht er ihn kreuz- und lendenlahm — treibt er es demnoch fürbunter — schmeißt Gott ihn aus der Höh hinunter — irridere — und höhniß lachend — den Flieger und sein Vehikel verkrachend. — Doch dieser Kerl, der Legagneux — der z' Dübendorf flog in die Höh — der hat, daß ich es recht beschreibe — den Teufel im Franzosenleibe — der fliegt so mir nit, dir nit auf — paßt gar nicht mal besonders auf — und 's nähm' mich wirklich bald nicht Wunder — holt er sich nicht 'nen Engel runter — doch einen von den frommen, zahmen, der seine Seele bessert, Amen.

### Im schwarzen Erdteil. Moil.

Pyton ist ein großes Tier,  
Wie der Papst und Kaiser schier;  
Sagt er: „Freiburg nicht gemückt!“  
Schaut, wie dann sich alles duckt!

Sagt er heute: „Wir proporznen“,  
Müssen alle mit ihm knorzen.  
Unbeschaut, ob schwarz ob rot,  
Gehn sie mit ihm hüst und hott.

Hat er aber seinen Koller;  
Sagt er, nicht porpözeln woll' er,  
Gleich gehorcht ihm ohn' Belchwerde  
Seine ganze, treue Herde.

Solch ein Hirt ist Herr Pyton,  
Solch ein König ohne Kron',  
Denen, die am Leime kleben,  
Könnt ihr selbst den Namen geben!

### Pariser Opern-Novität.

Macbeth als Oper! — Also doch!  
Der Textverfasser nennt sich Bloch.  
Das ginge noch, ist nur — 's wär' Bech! —  
Das Musikalische nicht Bled. — ee.

### Der Kaiser - Pokal. Wau—u.

Bei den Berner Festivitäten  
ist folgendes passiert:  
W. Rex hat ohne Schwulitäten  
'nen Pokal uns offeriert.

Der Pokal fiel in die Hände  
des Büchsenmachers Spring,  
daß er seine Freude dran fände.  
Er dankte bescheiden und ging.

Zwar hat er gewissermaßen  
behauptet, es wäre gemein,  
den Becher verhandeln zu lassen.  
Das fand man von ihm sehr fein.

Doch, betrachtet man heut die Ercheinung,  
so ist der biedere Held  
durchaus gegenteiliger Meinung.  
Na ja, so geht's in der Welt.

Er sagt nun von Gruppe zu Gruppe,  
der Schwur, den er einmal getan,  
der sei ihm heute höchst schnuppe  
und gehe ihn weiter nichts an.

Man kennt die Moral dieser alten  
Geschichte in jeder Stadt:  
Man braucht kein Versprechen zu halten,  
wenn man nur den Profit dabei hat.

### Fliegerei. S.

Bald fliegt alles in die Höh'  
Niemand mehr will geben,  
Volksaufläufe kann man dann  
In den Lüften sehen,

Sonntags bummelt man hinauf  
In die Wolkenfleier  
Manches Pärchen hält vergnügt  
Droben Hochzeitsfeier,

Will ein Schuldner leicht belchwingt  
Schnell nach oben fliehen,  
Wird der Gläubiger ganz kühl  
Auch zur Höhe ziehen.

Kinder schwirren durch die Luft  
Nach der Schule munter,  
Alles hängt sich Flügel an  
Und schwebt rauf und runter.

Starrsystem und 's Gegenteil  
Zeppelins, Parsevale,  
Ziehn in buntem Durcheinand,  
Über Berg und Tale,

Ein-, Zweidecker und Ballons  
Alles kommt zur Geltung,  
Und die Menschheit wird immun  
Gegen die Verkältung.

Schuster, drum kann deinen Leist  
Bald der Teufel holen,  
Denn wenn Niemand laufen will,  
Kriegst du nichts zu sohlen. Fink.

### Berner Regierungsratsautomobil auf verbotenen Wegen.

„Du, Sami, i ha g'meint üses g'fährliche Erißchdräppli sig für  
Automobil verbot.“

„Jg o, Bänz! Aber der Justizdiräkter, dä dert i däm Stinktüfel  
höcket und der Rächtsigilehrte vo Steffsburg näben ihm wärd' es wohl  
besser wüsse.“

„Säg Sami, heßch o g'hört warum üsi Regierungig es Automobil  
kauft het?“

„He ja, es isch ja leischthün im „Bund“ g'schdande. Sie welle neume  
Probe aschstelle ob's mugli sigi mit nume vierzig Kilometer i der Sctund  
z'fahre.“

### Ein Schlaglied.

Schlagender Beweis wie selbst die glücklichste Ehe  
unglücklich ausschlagen kann.

Bei einem schlagenden Gewitter  
Ward Minchen mit dem Paul bekannt  
Sie schlug recht wirkungsvoll die Zither  
Er schlug die Pauke sehr gewandt.

Im schlug das Herz als er sie fragte  
Um ihre Hand am andern Tag,  
Sie schlug nicht ab und ihre Küsse  
Die folgten sich nun Schlag auf Schlag.

Er ward zum Chemann geschlagen,  
Sie wandelte im Paradies  
Und seitwärts schlug sich in den Wagen,  
Das Pärchen auf der Hochzeitsreis'.

Daherin, bestrickt vom Liebes-Wahne,  
Schlug selig sie den Blick empor,  
Sie schlug ihm oftmals süße Sahne,  
Er schlug ihr manch Vergnügen vor.

Jedoch zu viel des Wunder süßen  
Schlägt den Verstand oft aus dem Haus,  
Frau Minchen wurde satt vom Küßten  
Und schlug des Paukers Liebe aus.

Er schlug sich wütend an die Schläfen  
Und sie schlug eine Lache auf,  
Und schlug sein Schimpfen und sein Klaffen  
Nur in den Wind im Zeitenlauf.

Dann schlug er auf die Pauke nieder,  
Daß sie in tausend Stücke ging  
Und sie zerstückte die arme Zither,  
Die staubig an dem Nagel hing.

Vor Wergger wurden beide mager,  
Denn er schlug sie und sie schlug ihn,  
Die Eh' ist oft kein guter Schlager,  
Drum schlägt sie mancher aus dem Sinn.

W.

### Zürcher Tram-ferienheim.

Schaffhauserstrah' bis Rötelfsteig  
Zieht sich — bloß hundertfünzig Meter —  
Ein Stümpflein Tram im vierten Kreis  
Doch drüber b'rüchten wir ja später!

Im Stadtrat weckte der Beschluß  
Auf Schaffung für ein zweit' Geleise  
Die Tätigkeit der Fchinggen dort  
Wo es bekanntlich gar nicht leise.

Zugeht wenn Pfastersteine flugs  
Zu Barrikaden sich verdichten,  
Sandhausen auch in kurzer Zeit  
In Meterhöhe auf sich schieben!

Doch offenbar geschah's zu schnell —  
Das Tram konnt' sich nicht retirieren  
Das arme Siebner-Wäglein  
Muß draußen halt jetzt vegetieren!

Seht dort den Führer an der Spitze —  
Den Conducateur dann hinten drauf —  
Kein Minchen steigt aus und heiner ein  
Du armes Siebner-Wäglein!

Den ganzen Tag fährt wie besessen  
Der Siebner-Wagen hin und her,  
Bewegung gibt es flott und nett —  
Doch Conducateur kein Bilet!

So lang das Wähndchen ist vergraben  
Und abgeschritten von der Welt —  
Vier Wochen dauert's — lange Zeit  
Für solche Trämle-Einsamkeit.

Wärd' ich denn doch zum Frieden raten  
Und die Idee wär gar nicht krumm:  
Gäb das — ich finde drauf den Reim  
Ein prächtig Trämle-Ferienheim!

Fax.

### Beim Samariterposten.

Fremder: Da kann man also gepflegt  
werden bei Anfällen, nicht?

Einheimischer: Das nicht; aber wenn  
in der Wirtschaft der Schnaps ausgeht,  
kann man hier noch immer ein Gläschen  
bekommen.

### Druckfehlerteufel. S.

Die Tochter des Hauses übernahm das  
Amt, am Datumblock täglich ein Blatt ab-  
zubeißen.

Vor dem herrlichen Gemälde stand ein  
Haufen Kunstdünger.